

unbedingt innere Umkehr, die Messen als verdinglichte und dann auch wieder spezielle „ma.“ spiritualisierte Kulthandlungen, die arrangierten Ehen trotz der entwickelten kanonistischen Konsensstheorie, oder die Entwicklung der Ordinationen mit fortschreitender Klerikalisierung des Mönchtums. – Der Abschnitt „Grundprobleme und Tendenzen der Forschung“ konzentriert sich stärker auf Deutschland, sei es im historiographischen Panorama (klein-deutsch/preußisch, konfessionell, völkisch bis postmodern) oder in den übergreifenden Themen wie „Oralität und Buch“ oder speziellen Schwerpunkten der Forschung (Peregrinatio, monastische Forschungen, Hagiographie, Bedeutungsforschung, Geschichte der Bilder, Bußbücher-Forschung, Inquisitionsforschung usw.). In seinem engagierten Plädoyer für ein „religionsgeschichtliches MA“ arbeitet der Vf. mit der grundlegenden Unterscheidung des Christentums als „Hochreligion“ gegenüber den archaischen indigenen „Einfachreligionen“ des Europa nördlich der Alpen. Damit sind allerdings die vielfältigen Erkenntnisse des Buches – etwa die Brüche in der fortschreitenden Entwicklung zu einer personalisierten und verinnerlichten Gesinnungs-Religiosität, die Überwindung von germanisch-gentiler Religion durch den Universalismus des Christentums mit dem Papsttum als einheitsstiftender Größe – nur sehr unzureichend wiedergegeben; durch die grundlegende Unterscheidung wird aber manches Störende an der ma. Christentumsgeschichte wie etwa die Gewaltanwendung bei der Missionierung von Sachsen und Slawen besser verständlich, etwa nach der – zugegebenermaßen wenig „elaborierten“ – Volksmunderkenntnis: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“. Kurz: eine spannende und souveräne Darlegung des Christianisierungsprozesses eigentlich Europas, denn schon im Vorwort gibt A. preis, daß es „keine spezielle, allenfalls nuancierte Christlichkeit in Deutschland“ gegeben habe.

H. S.

Bischofsmord im Mittelalter. Murder of Bishops, hg. von/ed. by Natalie FRYDE und Dirk REITZ (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 191) Göttingen 2003, Vandenhoeck & Ruprecht, 392 S., 10 Abb., ISBN 3-525-35189-5, EUR 56. – Der durch eine Introduction (S. 7–11) der Hg. eröffnete Sammelband geht auf ein in Göttingen veranstaltetes Kolloquium zurück: Paul FOURACRE, Why Were So Many Bishops Killed in Merovingian Francia? (S. 13–35), stellt fest, daß die Kenntnis von 18 umgebrachten Bischöfen vielleicht nur einer guten Quellenlage zu verdanken ist und die Taten sich am ehesten mit politischen Verwicklungen erklären lassen. – Nach Nira GRADOWICZ-PANCER, Femmes royales et violences anti-épiscopales à l'époque mérovingienne: Frédégonde et le meurtre de l'évêque Prétextat (S. 37–50), habe es in den Augen Gregors von Tours, der von den Ereignissen berichtet, keine eigentlich weibliche Ausprägung der Gewalt gegeben. – Georg SCHEIBELREITER, Der Tod Landberts von Maastricht (S. 51–82), beschäftigt sich mit den Landbert-Viten und kontrastiert Landberts Wirken mit den Darstellungsabsichten der Autoren. – Thomas GERGEN, Gottesfrieden und Gewalt gegen Bischöfe – Überlegungen zu den Rechtsgrundlagen des Sanktionensystems (S. 83–96), scheint ein unkonventioneller Philologe zu sein (S. 87 „*vicecomitus* [Vizegraf]“, S. 88 „*der bellum iustum*“, S. 89 Anm. 32 „*Patrologiae Latina*“) und meint S. 95